

- 13 Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Mus. ms. Bach P 46.  
 14 Vgl. dazu NBA I/18, Krit. Bericht S. 162.  
 15 Sie befindet sich in der Library of Congress, Washington.

Rudolf Elvers

#### DIE BERLINER MUSIKVERLAGE IM 19. JAHRHUNDERT

In seinem 'Lexicon von Berlin und der umliegenden Gegend' zählt Johann Christian Gaedicke 1806 auf S. 405 als "Musikalien-Handlungen" auf: "Solche haben: 1) Rellstab, Jägerstraße No. 18. 2) Werkmeister, Jägerstraße No. 33. 3) Concha, Stechbahn No. 4. 4) J. C. Windaus, unter den Linden No. 13. 5) Schauspieler Böheim, Behrenstraße No. 29. 6) J. J. Hummel, an der Gertrauten- und Spreegassen-Brücke No. 51; und 7) mehrere Buchhändler."

Die aufgezählten Handlungen lassen sich in drei Gruppen teilen:

1. Musikverlage mit angeschlossenen Sortiment und z. T. eigener Herstellung: Rellstab, Hummel, Werkmeister.
2. Privatpersonen, die von ihrer Wohnung aus vertreiben, vornehmlich eigene Werke: der Schauspieler Böheim.
3. Sortimente, die vornehmlich Bücher, daneben aber auch Musikalien anbieten: Windaus und die "mehreren Buchhändler".

In einer Neuauflage seines Buches, die 1828 unter dem Titel 'Der Berliner Nachweiser zu allen hiesigen Sehens- und Merkwürdigkeiten' herauskam, zeigt nun Gaedicke auf S. 203 summarisch an: "Musikalienhandlungen haben wir zehn, und in den meisten findet man nicht allein ihren eigenen starken Verlag, und alle neuen Musikalien, sondern auch die alten Musikwerke, besonders bei Trautwein, Breitestraße No. 8."

Unter "Musikalienhandlungen" versteht hier Gaedicke nun Musikverlage mit oder ohne Sortiment (Ladengeschäft); es lassen sich für 1828 genau zehn in Berlin existierende Firmen nachweisen, nämlich außer Trautwein noch Cosmar & Krause, A. M. Schlesinger, Gustav Bethge, Concha, Gröbenschütz & Seiler, Friedrich Laue, Ferd. Samuel Lischke, Heinrich Wagenführ und das Magazin für Kunst, Geographie und Musik.

Neben diesen Verlags Sortimenten gab es noch eine stattliche Anzahl von Buchhandlungen, die nicht nur Musikalien vertrieben, sondern gelegentlich auch selbst herstellten wie Sander, Rücker, Nauck, Starcke, Logier, Mylius, Boike und Duncker & Humblot.

Die Zahl der Musikverlage - 1806 waren es vier, 1828 fanden sich zehn Firmen - steigt bis 1852/53 auf 17 an und hält sich fast 20 Jahre. 23 Verlage finden wir 1870, 1880 produzieren 33, am Jahrhundertende endlich mehr als 60.

Das schnelle Anwachsen, besonders nach 1870, der Zahl der musikverlegenden Häuser läßt sich leicht klären: Berlin war Reichshauptstadt geworden, Mittelpunkt des Kaiserreiches. Hinzu aber kommt, daß durch die Erfindung eines Berliners eine außerordentliche Verbilligung in der Herstellung von Musikalien eingetreten war.

Julius Friedländer hatte die Notendruckschnellpresse erfunden, die er allerdings für eine Leipziger Firma zunächst nützte. Er hatte, als Compagnon eines Herrn Stern, bereits vor 1840 den Verlag Stern & Co. gegründet, eröffnete 1845 unter eigenem Namen seinen Verlag daneben, übernahm 1852 Stern & Co. allein und gliederte ihn in seine Firma ein. 1860 assoziierte er sich mit Heinrich Jacoby und Gustav Heintze und übernahm im gleichen Jahr C. F. Peters in Leipzig, nämlich so: er ließ 29 000 Taler vom Leipziger Bankhaus Vetter & Co., das - so lange die Schuld nicht beglichen war - Eigentümer von C. F. Peters blieb, während Friedländers Einlage in die Firma eben seine Erfindung der Notendruckschnellpresse war, die - wie der Hauptkatalog von C. F. Peters Leipzig und Berlin 1861 sagt - "mit erhaltenen Notenplatten auf gelemtem Papier eine Verbilligung der Herstellung um 80 % " ergab. Erst 1880 verließ Friedländer C. F. Peters, er hatte die Firma zeitweilig von Berlin aus geleitet.



Friedländer ist hier als Beispiel für eine Verlegerpersönlichkeit gewählt, die zwar nie in das helle Licht der Geschichte gerückt wurde, deren Auftauchen aber große Folgen hatte. Er ist eigentlich untypisch für die Berliner Musikverlagsgeschichte, denn die Familienfirmen beherrschten durchaus das Feld: Schlesinger (1810 gegründet), Trautwein (1820 gegründet, später in wechselndem Besitz, 1902 von Heinrichshofen, Magdeburg, erworben), Bote & Bock (1838 gegründet), Fürstner (1868 gegründet) und schließlich Simrock (1870 von Bonn nach Berlin transferiert).

Hinzuweisen ist noch auf die Gruppe der Selbstverleger, die besonders nach 1871 mehr und mehr aufkommen, wie Dr. Richard Stern, Bottkow und Thiele. Hier verlegen Komponisten ihre eigenen Werke unter eigener Firma, diese kann sich jedoch auch gelegentlich zu einer größeren Handlung entwickeln, wie Julius Weiss.

Eigentlich hat sich das Bild ja nicht wesentlich gewandelt, wenn wir auf die Verleger zu Beginn des Jahrhunderts zurücksehen. Damals war Hummel der Großverlag, jetzt sind es Bote & Bock und Schlesinger, damals lagen Rellstab und Werkmeister in der Mitte, jetzt sind es die vielen Challiers, Trautweins und Esslingers. Der Selbstverleger Böheim vom Jahre 1806 ist jetzt durch die bereits erwähnten Namen vertreten.

Ganz anders sind jedoch die Produktionsziffern geworden. Gewiß, Hummel hat - als internationaler nordeuropäischer Verleger seiner Zeit - in fast 50 Jahren etwa 2000 Drucke herausgebracht (Neuaufgaben sind nicht mitgezählt), Rellstab in 20 Jahren nur etwa 350 Titel und Werkmeister in nur vier Jahren etwa 250.

Schlesinger bringt es von 1810 bis 1900 auf 9000 Titel, Bote & Bock von 1838 bis 1900 auf 15 000 und Fürstner von 1868 bis 1900 auf 4000.

Als Beispiele für die jährliche Produktion in Berlin kann ich zwei Übersichten geben. Novitäten und Neuaufgaben, die als solche bezeichnet sind, kamen im Jahr 1852 heraus: bei Schlesinger 185 Titel, weit vorn an der Spitze, gefolgt von der Gruppe Bote & Bock (48), Gutten-tag-Trautwein (36), Challier & Co. (22) und Damköhler (10). Weniger als zehn Titel publizierten Paez (9), Stern & Co. (5), Horn (3), Leo (3), Geelhaar (2) und je einen Titel Bittkow, Hempel und Esslinger. Von 13 Verlagen wurden 1852 insgesamt 325 Titel herausgebracht.

1880 sieht es so aus: größte Produzenten sind Bote & Bock (186), Schlesinger (136) und Carl Simon (135). Die Novitätenzahl bei diesen drei Firmen ist 1880 besonders hoch, weil alle drei Verlage eine Reihe von Ausgaben der Werke Chopins erscheinen ließen - der Komponist war in diesem Jahr urheberrechtlich frei geworden.

Dieser ersten Gruppe folgen Hermann Erler (90), Fürstner (55), Challier & Co. (42) und Bahn (36). Sodann die große Versammlung der Mittel- und Kleinverlage, die aber immer noch mehr als 10 Titel herausbrachten: Kühling (26), Philipp (23), Raabe & Plotow (23), Paez (20), Sulzbach (20), Simrock (20), Herm. Schroeder (17) und Güttner (10). Ihnen folgt dann der schöne Rest von 17 Firmen, die weniger als 10 Titel pro Jahr produzierten. Jedenfalls kamen mehr als 1000 Novitäten in Berlin im Jahre 1880 von 33 Verlegern heraus.

Verglichen mit 1852, dem Jahr, in dem dreizehn Verlage 325 Titel hatten erscheinen lassen, kann man aus den Zahlen von 1880 erkennen, daß eine Zersplitterung eingetreten ist: viele kleine und mittlere Firmen produzieren eigentlich nicht mehr, prozentual gesehen, als im Jahre 1852. Diese Tendenz verstärkt sich noch bis 1914.

Allerdings wäre nun von den Auflagehöhen zu sprechen, um ein korrektes Ergebnis zu erhalten. Aus begreiflichen Gründen sind aber die Höhe von Auflagen Verschlussachen der Verlage. Nur für den Anfang des 19. Jahrhunderts liegen einige Zahlen bisher vor, die jedoch Vergleiche noch gar nicht zulassen.

Gewarnt sei noch davor, von der Anzahl der Neuerscheinungen eines Jahres auf die Bonität einer Firma rückzuschließen: Simrock hat in seiner späten Berliner Zeit meist relativ wenig Titel pro Jahr herausgebracht - er war ja der Verleger von Brahms und Dvořák. Ähnliches gilt für Fürstner, der neben seiner Agententätigkeit für französische Firmen (Heugel) sich sehr um die sogenannten großen Rechte bemühte. Nun ist ein Bühnenwerk, etwa die 'Feuersnot' von Richard Strauss, in der Herstellung wesentlich teurer als Thekla Bardazewskas 'Gebet einer Jungfrau' - beide Werke sind bei Fürstner erschienen.